

MEDIENKONFERENZ

7. August 2025, 10 bis 12 Uhr, Best Western Hotel Bern in Bern

Redetext Stephan Kälin, Zürich, Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie FSP, Vertreter der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie (SKJP)

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Es freut mich, als Schulpsychologe und als Vertreter der schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Schulabsentismus betrifft uns alle

Schulabsentismus ist ein wachsendes Phänomen, das uns alle betrifft und uns alle betreffen muss. Die Zahl der schulabsentenden Kinder stieg in den letzten Jahren merklich an. Keine Gemeinde, keine Schule, die nicht irgendwann betroffen ist oder es war. Dass wir heute darüber sprechen, ist also wichtig. Denn: Eltern, Schulen und Fachpersonen wissen noch zu wenig über Schulabsentismus, seine Formen und die schnelle Chronifizierung. Fälle werden chronisch, weil einerseits zu spät oder falsch interveniert wird, andererseits die Verantwortlichkeiten und Abläufe in jedem Einzelfall neu verhandelt werden müssen.

Schulabsentismus ist mehr als Schwänzen

In der öffentlichen Wahrnehmung wird Schulabsentismus meistens mit Schwänzen gleichgesetzt. Schwänzen, also das Fernbleiben vom Unterricht aus Unlust, ist aber nur ein Teilphänomen. Es existieren noch drei weitere Formen von Schulabsentismus, die zusammen einen grossen Teil der Fälle ausmachen: Die Schulphobie, welche eigentlich eine Trennungsangst oder eine soziale Phobie darstellt, die Schulangst, bei der Angst auslösende Gründe in der Schule vorhanden sind und in seltenen Fällen kommt es auch zum Fernhalten, bei dem die Eltern den Schulbesuch ihres Kindes aktiv verhindern. Diese Formen dürften in Tat und Wahrheit zahlreicher sein als angenommen. Dies, weil bei einer Vielzahl der als Schwänzen taxierten Absenzen in Wirklichkeit trotzdem Ängste als Ursache vorhanden sind.

Aus der Gesundheitsbefragung der Stadt Zürich aus dem Jahr 2022/2023 wissen wir, dass allein 5 bis 7 Prozent der Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschüler angeben, in einem Schuljahr mehrere Tage absichtlich gefehlt zu haben. Verlässliche Zahlen hinsichtlich der anderen Schulstufen, sowie der Formen von Schulabsentismus existieren aktuell leider nicht. Es zeigt sich jedoch nicht erst seit der Covid-Krise eine massive Zunahme der Absenzen. Die Gründe für diesen Anstieg sind bis jetzt zu wenig erforscht, als dass eine schlüssige Erklärung möglich wäre. Allerdings könnte diese Zunahme soziologisch gesehen als Antwort auf die aktuell unsicheren Zeiten gelesen werden. Denn: Was alle Fälle von Schulphobie oder Schulangst verbindet, ist die fehlende subjektive Sicherheit.

Hinweise darauf, dass psychische Beschwerden und Unsicherheiten gesamtgesellschaftlich zunehmen, gibt die Gesundheitsbefragung des Bundesamtes für Gesundheit aus dem Jahr 2021. Daraus geht er vor, dass 10 Prozent der befragten Erwachsenen im vergangenen Jahr eine Angststörung gehabt haben. 8 Prozent der Befragten gaben an, an einer Depression gelitten zu haben. In vielen Fällen ist Schulabsentismus Ausdruck eines tief empfundenen Mangels an Sicherheit – sei es emotional, sozial oder strukturell. Wir dürfen aber nicht vergessen: Es fehlt nicht nur dem Kind an Sicherheit, sondern in ähnlichem Mass auch den Eltern und den Lehr- und Fachpersonen.

Von der Bedeutung der strukturellen Rahmenbedingungen und des Monitorings

Was ist zu tun? Präventiv gesehen, sind besonders zwei Aspekte hervorzuheben: die strukturellen Rahmenbedingungen und das Monitoring. Erstere beinhalten im besten Fall ein Ablaufschema, in dem das genaue Vorgehen inklusive der Verantwortlichkeiten so weit geklärt ist, dass im Fall von auftretendem Absentismus keine Zeit mit der Klärung der Verantwortlichkeiten verloren geht. Schulabsentismus chronifiziert sehr schnell. Je nach Quelle geschieht dies bereits nach vier bis acht Wochen. Für eine wirkungsvolle Intervention ist es von äusserster Dringlichkeit, dass sich möglichst viele der beteiligten Personen rasch darüber klar werden, was zu tun ist. Eine erste gemeinsame Sitzung ist in meiner Erfahrung von grösster Wichtigkeit. Sie hilft, Verantwortlichkeiten zu klären und wirkt bis zu einem gewissen Grad der Ohnmacht entgegen, die viele Personen in einer solchen Situation verspüren.

Um den Betroffenen helfen zu können, muss man erst die Gründe für den Absentismus abklären. Besonders hilfreich hat sich in diesen Situationen erwiesen, wenn Schule und Schulpsychologie eine interdisziplinäre und systemische Zusammenarbeit pflegen. Dabei gibt es keine übergeordneten Expertinnen/Experten, die unterschiedlichen Professionen bringen jeweils die Expertise für ihren Bereich ein. Dieses Mehrperspektivenprinzip erlaubt eine wirksamere und nachhaltigere Bearbeitung nicht nur von Schulabsentismus, sondern auch einer Vielzahl anderer, in der Schule auftretender Probleme. Gleichzeitig ist bei Schulphobie und Schulangst nach Möglichkeit die Einleitung disziplinarischer Massnahmen zu vermeiden. Mit Konsequenzen zu drohen, hilft meistens weder dem Kind noch den Eltern. Es fehlt in den wenigsten Fällen an einer Bereitschaft zur Kooperation. Vielmehr ist es die Ohnmacht und der Leidensdruck, welche Eltern dazu veranlassen, ihre Kinder vom Schulbesuch dispensieren zu lassen.

Prävention und die 3-6-Regel

Das Monitoring der Absenzen ist in der Prävention enorm wichtig. Als Absenz ist laut Fachliteratur bereits eine Stunde zu zählen und nicht nur Halbtage oder Tage, wie dies häufig der Fall ist. Sehr oft wird ein günstiger Zeitpunkt für den Start einer Intervention oder von Gesprächen verpasst, weil sowohl Eltern als auch die Schule zu lange warten. Es ist erfreulich, dass alle Beteiligten den Kindern mit Ängsten sehr viel Verständnis entgegenbringen. Beim Thema Schulabsentismus wartet man jedoch aufgrund dieses Verständnisses oft zu lange, was einer Chronifizierung Vorschub leistet. Vor etwa zehn Jahren wurde im Kanton St. Gallen erstmals die sogenannte 3-6-Regel eingeführt. Diese hat sich mittlerweile an verschiedensten Orten bewährt. Deshalb plädiere ich klar für eine nationale Anwendung dieser Regel. Sie besagt, dass nach drei unabhängigen Absenzen innerhalb von sechs Schulwochen, Elternkontakt und erste Abklärungen stattfinden sollten. Es wird sich bei der Anwendung dieser Regel nicht in jedem Fall um Schulabsentismus handeln. Mit dieser einfach zu merkenden Regel ist jedoch sichergestellt, dass sich alle Beteiligten früh genug vernetzen. So früh, dass eine realistische Chance besteht, den chronischen Absentismus noch abzuwenden. Viele chronifizierte Fälle zeigen, dass es ab einem gewissen Schweregrad enorm anspruchsvoll und zeitlich intensiv ist, wieder einen regulären Schulbesuch zu erreichen. Oftmals ist dies auch gar nicht mehr möglich.

Was können wir als Gesellschaft tun? Der Mensch hat Möglichkeiten entwickelt, in verunsichernden Zeiten zu überleben. Die Suche nach Halt, hat immer zu einem Zusammenrücken in der Gemeinschaft geführt. Zusammen lassen sich schwierige Zeiten besser meistern als allein. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir diese Haltung auch im Umgang mit Schulabsentismus einnehmen sollten. Schulabsentismus kann niemand allein lösen. Nicht die Eltern, nicht die Schule, nicht die Schulpsychologie und auch nicht andere Spezialistinnen und Spezialisten. Es bedarf immer eines raschen, koordinierten und gemeinsamen Vorgehens. Nur mit einem Vertrauensvorschuss, dass alle Beteiligten das in ihrer Macht Stehende tun, kann der Ohnmacht etwas entgegengesetzt werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und stehe gerne für Fragen zur Verfügung.

Quellen:

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.assetdetail.28625352.html>

<https://www.stadt-zuerich.ch/de/aktuell/publikationen/2023/gesundheitsbefragung-jugendliche.html>

<https://stephan-kaelin.ch/schulabsentismus>